

«Vögel in Zeiten des Klimawandels»

85. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schweizerischen Vogelwarte, 25. und 26. Januar 2025

Gut besuchte Fachstände, angeregte Unterhaltungen an den Stehtischchen sowie fast lückenlos gefüllte Reihen im Konferenzsaal! Dies erfreute das Organisationskomitee der neuen Ausgabe der Tagung der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Campus Sursee. Auch an den Bildschirmen zu Hause war das Interesse sehr gross, es waren permanent über 100 Personen zugeschaltet. So nahmen Matthias Kestenholz – zum letzten Mal als Vorsitzender der Institutsleitung – und die Referentinnen und Referenten die Zuhörenden auf eine Reise mit, von den verschneiten Alpengipfeln quer durch Europa bis in die Wüsten Afrikas.

Das Tagungsthema stand im Fokus des Klimawandels, welcher die Vogelwelt beeinflusst und sich weder von Grenzen noch von natürlichen Hindernissen wie den Alpen und Meeren aufhalten lässt. Er betrifft uns alle, überall. Das vielfältige Programm beleuchtete die aus den klimatischen Veränderungen resultierenden Konsequenzen für die Vogelwelt. Ob eine Art profitiert oder zu den Verlierern gehört, hängt dabei stark vom Betrachtungsort ab. Liegt der Fokus auf dem Hauptvorkommen, oder betrachten wir den nördlichen oder südlichen Rand des Verbreitungsgebiets? Ungeachtet dessen werden Vögel auch künftig unseren Schutz benötigen, insbesondere Langstreckenzieher, sei es in den Brut-, Rast- oder Überwinterungsgebieten. Denn ein umfassender Schutz schliesst den gesamten Lebenszyklus einer Art mit ein. Dies kann nur gelingen, indem man Ansätze zum Schutz in den Brutgebieten mit solchen in ihren Überwinterungs- und Rastgebieten verbindet, von denen im Idealfall auch die Lokalbevölkerung profitiert.

Auf den ersten Blick ist schwer vorstellbar, wie der Schneesperling in den harschen Bedingungen hochalpiner Lebensräume überleben kann. Möglich macht es ein Zusammenspiel aus Adaptationen, wie ein spezielles Federkleid aus stark verzweigten Daunen, das Brüten in Felsspalten und die Kopplung der Jungenaufzucht mit der Schneeschmelze, in der die meisten Mückenlarven schlüpfen. Es ist jedoch ein fein abgestimmtes Gefüge, das mit der Klimaerwärmung grossen saisonalen Schwankungen ausgesetzt ist. Foto Ralph Martin, visual-nature.de, Instagram visualnature.de.

Vor- und Beiprogramm

Patricia Dürring Kummer (Bibliothek),
Julia Wildi, Nicolas Auchli (Jungornitreffen)

Von 9 bis 12 Uhr war die Bibliothek der Vogelwarte in Sempach für externe Interessentinnen und Interessenten geöffnet. Trotz der grösseren Entfernung zum Tagungsort nutzten ca. 10 Personen das Angebot, das deshalb auch in den kommenden Jahren weitergeführt werden soll.

Dieses Jahr begann das traditionelle Jungornitreffen, an dem 3 Mädchen und 24 Jungen teilnahmen, mit einer Exkursion ins Wauwilermoos. In den drei Stunden im Feld zeigten sich ein sehr kooperatives Wintergoldhähnchen und eine Goldammer. Mit einem Raubwürger, einem Wanderfalken und mehreren Bekassinen konnten auch einige seltenere Arten beobachtet werden. Der Nachmittag, an dem auf Deutsch und Französisch präsentiert wurde, begann mit einem Beitrag von Julia Wildi über Bartgeier in der Schweiz, worauf mit Ferienfotos, von Marius Buholzer aus Indonesien und von Nicolas Auchli aus Thailand, die Vögel aus fernen Gefilden folgten. Im traditionellen Artenquiz brachten Fotos, Vogelstimmen, Verbreitungskarten und Trendlinien den ganzen Raum ins Grübeln. Bei einer Einführung in die Datenerhebung mittels «NocMig» wurde erklärt, wie man mithilfe von Technologie den nächtlichen Vogelzug akustisch verfolgen kann. Anschliessend konnte man am Hauptprogramm der Tagung teilnehmen. Die Mahlzeiten und Unterkunft übernahm die Vogelwarte.



Vortragsrunde an der parallelen Veranstaltung der «Jungornis». Foto Marcel Burkhardt.

Aktuelles aus der Vogelwarte

Matthias Kestenholz

Im Namen der ganzen Vogelwarte begrüsste Matthias Kestenholz am Samstag freudig alle Anwesenden. Im Saal befanden sich über 320 Personen, online waren zusätzlich – über das Wochenende verteilt – weitere 300 Personen zugeschaltet. Die diesjährige Tagung stand unter dem Motto «Vögel in Zeiten des Klimawandels». Es sei jedoch nicht nur das meteorologische Klima, das sich ändere, hob der Referent hervor. Auch das Klima für den Naturschutz sei aufgrund innenpolitischer Interessensverschiebungen schwieriger geworden. Dies zeigt der aktuelle Umgang mit Grossraubtieren oder der Ausgang der Biodiversitätsinitiative. Die Vogelwarte wird jedoch weiterhin auf die faktenbasierte Zusammenarbeit mit den Interessengruppen setzen. Sie ist nach dem letztjährigen 100-Jahre-Jubiläum gut gewappnet, um sich dem ändernden Klima zu stellen. Sie geniesst grossen Rückhalt in der Bevölkerung, darf auf die unschätzbare Zusammenarbeit mit ihren freiwilligen Mitarbeitenden zählen, sie verfügt über eine moderne Infrastruktur und nicht zuletzt über ein kompetentes



Für die letzten Monate als Vorsitzender der Institutsleitung übergibt Kurt Bollmann, Präsident des Stiftungsrats, Motivationskügelchen an Matthias Kestenholz, um den Endspurt zu versüssen. Foto Marcel Burkhardt.

und motiviertes Team, das eine breite Palette an wichtigen Aufgaben abdeckt. Das Jubiläum wurde genutzt, um uns der breiten Bevölkerung zu präsentieren und noch bekannter zu werden. Neben Grossanlässen (Tage der offenen Tür, Ausstellung über Wiesenbrüter-Schutz an der OLMA, Lichtershow «Rendez-vous am Bundesplatz») engagierten sich viele Einzelpersonen, beispielsweise in Form von Vorträgen oder Schulanlässen.

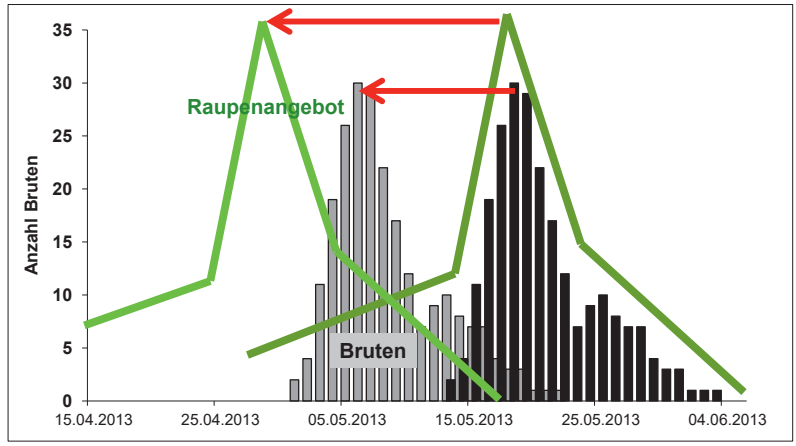
Im Stiftungsrat der Vogelwarte gab es personelle Veränderungen. Zurückgetreten sind Roland Graf und Ueli Rehsteiner. Für sie rücken neu Mirjam Ballmer, engagierte Naturschützerin und heute Stadträtin in Fribourg, und Martin Fankhauser, Hobbyornithologe und Finanzfachmann aus Basel, nach.

Der Referent kündigte zudem an, dass er Ende Juni seine Leitungsfunktionen 62-jährig abgibt und sich pensionieren lässt. Er wird hinter den Kulissen, in einem kleinen Pensum, für die Vogelwarte aktiv bleiben. In einer überraschenden Programmergänzung würdigte Stiftungsratspräsident Kurt Bollmann informell die 30 Jahre, die Matthias Kestenholz im Dienste der Vogelwarte und zum Wohl der Vögel geleistet hat. Die Nachfolge für den Vorsitz der Institutsleitung ist noch offen. Für die Bereichsleitung Öffentlichkeitsarbeit wählte der Stiftungsrat Christof Bircher aus Hinwil. Der Kommunikations- und Marketingprofi wird seine Stelle am 1. Juli antreten. Den Moment nutze Matthias Kestenholz, um allen herzlich für ihr Engagement für die Vogelwelt und ihre Treue zur Vogelwarte zu danken.

(Zug-)Vögel im Klimawandel

Franz Bairlein (Institut für Vogelforschung, Wilhelmshaven, Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie, Radolfzell)
franz.bairlein@ifv-vogelwarte.de

Der derzeitige Klimawandel zeigt vielfältige «Fussabdrücke» in der Vogelwelt. Zugvögel kehren im Frühjahr früher aus ihren Winterquartieren zurück und/oder ändern ihre Abzugszeiten im Herbst, wodurch sich für viele Arten die Aufenthaltszeit im Brutgebiet verlängert. Bei Vogelarten, die innerhalb Europas überwintern, sehen wir eine Abnahme der Zugbereitschaft, und immer mehr werden zu Standvögeln und verbleiben im Winter im Brutgebiet. Viele Vogelarten verschieben ihre Winterareale nordwärts. Dadurch verändert sich die Zusammensetzung von Wintervogelgemeinschaften. Südliche Arten erweitern ihre Brutgebiete, für hochalpine Arten dagegen schrumpft durch «Höherwandern» der Vegetation der Lebensraum mit Auswirkungen auf die Bestände. Ähnliches gilt für Arten der arktischen Tundra. Viele Arten brüten heute früher und bei einigen ergibt sich dadurch eine Entkopplung des Brutgeschäfts vom Nahrungsangebot mit Auswirkungen auf den Bruterfolg und die Bestände. Regionale Unterschiede im Klimawandel beeinträchtigen den Zugablauf, da Arten, die lange Strecken ziehen, auf eine Kette «verlässlicher» Rastgebiete angewiesen sind. Zudem verändert der Klimawandel das Nahrungsangebot und die Nahrungsqualität, was wiederum besonders Zugvögel betrifft, die oftmals von ganz besonderen Nahrungsbedingungen für eine erfolgreiche Migration und das nachfolgende Brüten abhängig sind.



Bedingt durch die Klimaerwärmung kommt es zu einer zeitlichen Entkopplung des Brutgeschäfts und des Nahrungsangebots, welches abhängig von den Frühlingstemperaturen ist. Für eine erfolgreiche Jungenaufzucht ist es jedoch entscheidend, dass der Höhepunkt des Raupenangebots (grün) und die Jungenaufzucht (Balken) zeitlich zusammenfallen. Ist dies aufgrund der Klimaerwärmung nicht mehr gegeben, sinkt der Bruterfolg, mit Auswirkungen auf die Bestände.

Überwinternde Rotmilane in der Schweiz

Adrian Aebischer
adaebischer@pwnet.ch

Die meisten unserer Rotmilane verlassen im Herbst die Schweiz und überwintern in Frankreich oder auf der Iberischen Halbinsel. Zwar gab es bereits in den 1930er- und 1950er-Jahren hierzulande vereinzelte Winterbeobachtungen, doch wurde die erste durchgehende Überwinterung erst 1960/61 festgestellt. Es dauerte weitere zehn Jahre, bis sich gemeinschaftliche Winterschlafplätze bildeten. Seither erfolgte eine markante Zunahme. Seit 2007 wird der Winterbestand in der Schweiz alljährlich von jeweils weit über 100 Zählerinnen und Zählern an den Gemeinschaftsschlafplätzen erfasst. Die Zahl der Schlafplätze stieg bis 2020 stetig an und liegt seither zwischen 70 und 80. Die durchschnittliche Schlafplatzgrösse liegt (je nach Jahr) zwischen 50 und 70 Vögeln. Sie hat sich seit Beginn der Zählungen nur wenig verändert. Der Winterbestand hat sich sowohl in den vergangenen zehn Jahren wie auch in den zehn Jahre zuvor jeweils verdoppelt und umfasst derzeit zwischen 4000 und 5000 Rotmilane. Die kleine Schweiz zählt mittlerweile nach Spanien, Frankreich und Grossbritannien zu den wichtigsten Überwinterungsgebieten.

Schlafplätze entstehen bei uns vorwiegend in schneearmen Gebieten. Ein Teil der Vögel verlässt die Schweiz, sobald eine geschlossene, länger anhaltende Schneedecke liegt, oftmals erst im Dezember. Die abnehmende Anzahl Schneetage unterhalb 800 m ü.M. ermöglicht offenbar immer mehr Milanen in der Schweiz zu überwintern.

Alles Klima?! Überraschende Entwicklungen in der Vogelwelt

Stefan Werner
stefan.werner@vogelwarte.ch

Einige südliche Arten wie Bienenfresser, Schlangenadler oder Iberien-Bartgrasmücken brüten inzwischen mehr oder weniger regelmässig in der Schweiz. Die Blauracke überraschte uns in den letzten Jahren mit spätsommerlichen Einflügen und die Steppenweihe ist auf dem Durchzug inzwischen ähnlich häufig wie die Wiesenweihe. Wohl nach Sturmereignissen wurden Fregattvogel, verschiedene Sturmtaucher und Brillenente ins Binnenland Schweiz verdriftet. Auf der anderen Seite ist der Zwergsäger bei uns im Winter eine Rarität geworden, die Schellente droht ihm zu folgen. Doch sind all diese Entwicklungen nur auf klimatische Effekte zurückzuführen?

Es gibt ornithologische Entwicklungen, die mit klimatischen Effekten nicht erklärbar sind. So sind einige südlich verbreitete Arten, wie der Rotkopfwürger, als Brutvogel bei uns verschwunden. Auch die Zunahme von Nachweisen des Buschrohrsängers, der sibirischen Laubsänger, des Spornpiepers oder des Sperlingskauzes im «Tiefland» stehen nicht direkt im Zusammenhang mit den Veränderungen des Klimas. Neben Lebensraumveränderungen und verbessertem Jagdschutz können beispielsweise auch Krankheiten oder wagemutige Vertreter einer Art neue Entwicklungen prägen. Auch die stetig besser werdende Artenkenntnis und Bestimmungsliteratur, die erhöhte Aufmerksamkeit und neue technische Entwicklungen spielen bei so manch einer überraschenden Entwicklung eine Rolle.



Noch vor wenigen Jahrzehnten war dies ein ungewohntes Bild in der Schweiz. Überwinternde Rotmilane in Ufhusen (Kanton Luzern). Foto Adrian Aebischer.





Viele derzeitige Entwicklungen in der Vogelwelt stehen mit dem Klimawandel im Zusammenhang. Die steigenden Temperaturen und die immer geringeren Schneelagen im alpinen Raum setzen beispielsweise das Alpenschneehuhn (links) unter Druck. Andere Trends scheinen nicht durch klimatische Veränderungen bedingt. So ist das immer häufigere Auftreten des sibirischen Gelbbrauenlaubsängers (rechts) in der Schweiz durch einen Kunstgriff der Evolution erklären, der vorsieht, dass wagemutige Vertreter in neue Gebiete aufbrechen. Fotos Stefan Werner.

Insektenwandel – starker Rückgang der Heuschrecken in der Region Olten

Pius Korner, Georg Artmann-Graf
pius.korner@vogelwarte.ch

Unsere Insektenwelt ist im Umbruch. Die intensiv genutzte Landschaft bietet verglichen mit früher weniger Arten Lebensmöglichkeiten, und der Klimawandel löst einen Insektenwandel aus. Um den Insektenwandel besser zu verstehen, sind gerade auch Daten aus früheren Jahren sehr wertvoll. Georg Artmann-Graf hat im Raum Olten über mehr als drei Jahrzehnte in der Freizeit Insekten kartiert. Wir haben die Entwicklung der Kurzfühlerschrecken von über 600 Standorten (alles eher naturnahe Lebensräume) analysiert. Die Gesamtabundanz (Anzahl Individuen aller Arten) ist zwischen 1992 und 2011 auf rund die Hälfte gesunken (spätere Jahre wurden wegen reduzierten Gehörs nicht berücksichtigt, eine Erholung der Dichten hat aber sicher nicht stattgefunden). Dies, obwohl der Vegetationstyp der Untersuchungsflächen mehrheitlich gleich geblieben ist. An mageren Standorten wie Halbtrockenwiesen war der Rückgang geringer. Besonders stark war er in stickstoffreicheren Vegetationstypen wie Fettwiesen, was auf eine schleichende Intensivierung hindeutet. Es müsste gezielt untersucht werden, ob beispielsweise Nährstoffeintrag über die Luft solche Lebensräume für Heuschrecken besonders negativ beeinflusst. Stark war der Rückgang auch in trockeneren Lebensräumen. Aufgrund wärmerer Sommer ist die obere Bodenschicht vermutlich trockener geworden, wodurch sich die Überlebenschancen von Eiern und Larven unserer angestammten Heuschreckenarten möglicherweise verschlechtert haben.



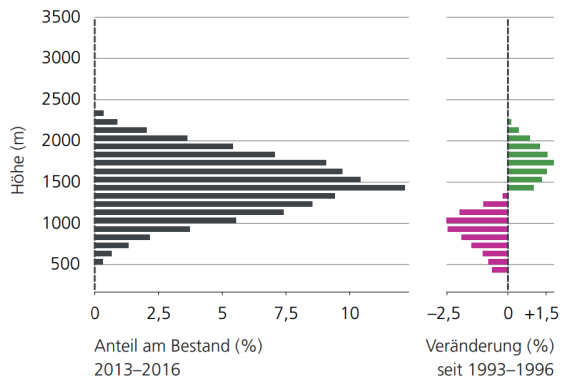


Georg Artmann-Graf auf Insektensuche im Feld bei Willisau (Kanton Luzern, oben). Im Untersuchungsgebiet war der Gemeine Grashüpfer (*Pseudochorthippus parallelus*, unten) die häufigste Art. Die Populationsdichte nahm jedoch über den Untersuchungszeitraum stark ab. Fotos Pius Korner.

Standortvorteil Schweiz? Ursachen für positive Bestandsentwicklungen bei Schweizer Brutvögeln

Marvin Moosmann, Nicolas Strebel
marvin.moosmann@vogelwarte.ch

Vergleicht man die Bestandstrends innerhalb Europas, fällt die Schweiz positiv auf: Die verschiedenen Indikatoren des Swiss Bird Index zeigen durchwegs positivere Entwicklungen als ihre europäischen Pendants. Ein entscheidender Faktor dafür ist die Topografie des Landes, die in Zeiten der Klimaerwärmung einen wesentlichen Standortvorteil bietet. Steigende Temperaturen ermöglichen es vielen Tieflandarten, zunehmend höhere Lagen zu besiedeln, die zuvor kaum oder nur in geringer Dichte genutzt wurden. So können Zunahmen in der Höhe anhaltende Verluste im Mittelland teilweise kompensieren. Damit leisten die Berggebiete einen entscheidenden Beitrag zur positiven Gesamtentwicklung der Vogelbestände in der Schweiz. In weiten Teilen Europas, wo ein vergleichbarer Höhengradient fehlt, bleibt dieser Effekt aus. Die Alpen gewinnen dadurch zunehmend an Bedeutung als Refugium – nicht nur für alpine Arten, sondern immer häufiger auch für häufige Tieflandarten.

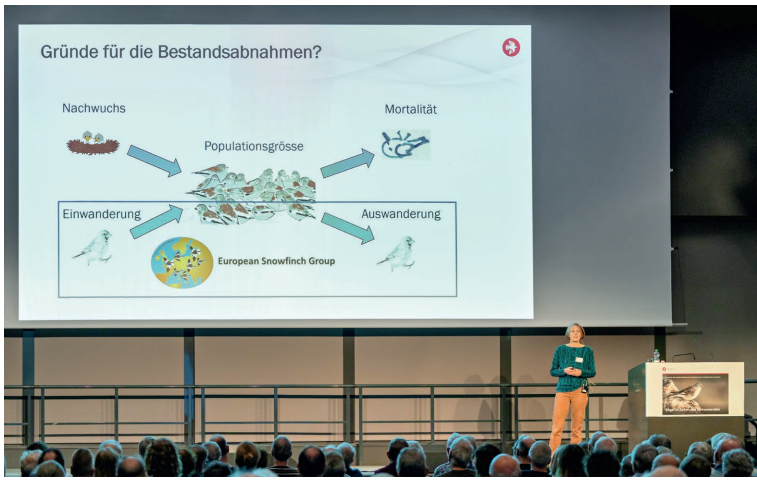


Der Baumpieper ist eine Art, die in den niederen Höhenlagen negative Bestandstrends aufweist. Im Gegensatz dazu sind die Trends in den höheren Lagen deutlich positiverer. Abbildung aus dem Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016.

Ein Kältespezialist in einer wärmer werdenden Welt: Was bedeutet die Klimaerwärmung für den Schneesperling?

Fränzi Korner-Nievergelt, Sebastian Dirren, Anne-Cathérine Gutzwiller, Carole Niffenegger, Christian Schano
fraenzi.korner@vogelwarte.ch

Um im Hochgebirge zu überleben, weist der Schneesperling zahlreiche spezialisierte Anpassungen auf. Unter anderem übernachtet und brütet er in tiefen, windgeschützten Felsspalten, lebt in Gruppen und zieht seine Jungen während der Schneeschmelze auf, wenn viele Insektenlarven zur Verfügung stehen. Durch die Klimaerwärmung schmilzt der Schnee früher, Extremwetterereignisse wie Schneestürme oder Hitze- und Dürreperioden werden häufiger und viele alpine Weiden verbuschen. Seit 2015 untersuchen wir, welche Veränderungen den aktuellen Bestandsrückgang verursachen, um gezielte Massnahmen für den Schutz dieser charismatischen Art zu erarbeiten. Die Ergebnisse zeigen eine komplexe Wechselwirkung zwischen Umwelt, Verhalten und Populationsdynamik. Junge Schneesperlinge wachsen heute unter wärmeren Bedingungen und mit weniger Schnee auf als früher, was mit geringerem Ausflugsgewicht einhergeht. Trockene und warme Sommer beeinträchtigen zudem die lokalen Überlebenschancen der adulten Weibchen, jedoch nicht im gleichen Ausmass jene der Männchen. Aktuell wird untersucht, ob es den Weibchen beim Brüten zu heiss wird, ob sie für die Nahrungssuche mehr Energie aufwenden müssen oder ob sie nach trockenen Sommern unter Nahrungskonkurrenz leiden.



Fränzi Korner-Nievergelt präsentiert vor dem zahlreich erschienenen Publikum mögliche Gründe für die Bestandsabnahmen des Schneesperlings. Foto Marcel Burkhardt.

Abendvortrag
Vögel der Alpen im Anthropozän: Veränderungen und Folgerungen für den Artenschutz

Kurt Bollmann
kurt.bollmann@wsl.ch

Die Alpen sind ein Hotspot für die Biodiversität in Mitteleuropa. Dies hat mit der geologischen Vielfalt, der topografischen Heterogenität, dem ausgeprägten vertikalen Klimagradienten und der historischen Landnutzung zu tun. Dadurch entstand ein vielfältiges Mosaik von Lebensräumen, die von artenreichen und spezialisierten Lebensgemeinschaften besiedelt werden. Der Klimawandel wird zu einer Reorganisation dieser Lebensgemeinschaften führen und damit auch die Avifauna der Alpen stark beeinflussen. Die höheren Temperaturen, die frühere Schneeschmelze und der vorgezogene Vegetationsbeginn führen zu neuen physiologischen und nahrungsökologischen Rahmenbedingungen, veränderten Konkurrenzverhältnissen und ökologischen Wechselwirkungen. Das wird sich auf die Höhenverbreitung und die Demografie der Vogelpopulationen auswirken. Besonders betroffen sind kälteangepasste Standvögel wie Raufusshühner, Schneesperling und Ringdrossel, welche die Avifauna der Alpen so speziell machen. Der Referent thematisierte die direkten und indirekten Auswirkungen des Klima- und Landnutzungswandels auf die Lebensgemeinschaft der Vögel in den Alpen und ordnete diese im Kontext des Artenschutzes ein.

Bienenfresser und Klimawandel: Bestandsboom – zwischen Hoffen und Bangen

Hans-Valentin Bastian (Deutsche Ornithologische Gesellschaft)
bastian-kerzenheim@t-online.de

Der Bienenfresser erlebt seit 40 Jahren einen beeindruckenden Aufschwung in Europa. In Deutschland brüteten 2024 etwa 6000 Paare – mehr als dreimal so viele wie zehn Jahre zuvor. Auch in der Schweiz zeigt sich eine beeindruckende Entwicklung: 2023 wurden 295 Paare gezählt, was einem Anstieg um das 4,5-Fache entspricht. Doch was treibt diese Expansion – und was könnte sie limitieren? Lebensräume scheinen, zumindest in Deutschland, nicht der limitierende Faktor zu sein, da Bienenfresser in ganz unterschiedlichen Habitaten erfolgreich brüten, solange die Bodenstruktur passt. Auch bei der Nahrungswahl sind sie flexibel und passen sich je nach Standort, Jahreszeit und Witterung an. Bienenfresser sind zwar auf Insekten spezialisiert, aber dennoch Nahrungsopportunisten. Obwohl es weiterhin offene Fragen zu verschiedenen Aspekten der Ernährung des Bienenfressers gibt, stellt sich die Grundsatzfrage, wie überhaupt ein expandierender Insektenfresser in Zeiten schwindender Insektenbestände passt. Wetter und Klima könnten Schlüsselrollen spielen, indem sie das Nahrungsangebot steuern und sowohl positive wie negative Bestandstrends erklären können. Dennoch bleiben viele Fragen offen, nicht nur hinsichtlich der Ernährung der Bienenfresser, sondern auch zu Wirkmechanismen von Klimawandeleffekten auf die Biologie und Ökologie des Bienenfressers.



Je nach Untersuchungsmethode ergeben sich unterschiedliche Nahrungsanteile von Hautflüglern (z.B. Hummeln) und anderen Grossinsekten, wie Schmetterlingen und Libellen. Bei Untersuchungen der Speiballen werden vorwiegend Hautflügler festgestellt, was mit der unterschiedlichen Nachweisbarkeit von Insekten nach der Magenpassage zusammenhängt. Anhand systematischer Beobachtungen und Auswertungen von Fotos machen auch Libellen und Schmetterlinge einen grossen Teil der Nahrung aus. Foto Uwe Nielsen.



An verschiedenen internen Ständen informierten Fachleute der Vogelwarte über ihre Projektarbeit, wie etwa im Bereich der Umweltbildung (Susanne Blättler, oben links). Aber auch das begehrte Wissen unserer Freiwilligen wurde eingeholt, so bezüglich der Standorte bekannter Futterstellen im Rotmilanprojekt (Steffen Oppel, Mitte links). Fotos Marcel Burkhardt.









Reger Betrieb herrschte auch bei den Ständen fernoptischer Geräte; links am Stand von Optik Riesen und oben am Stand von Photo und Media Luzern. Fotos Marcel Burkhardt.



Auch der Stand des Haupt-Verlags stiess wie jedes Jahr auf grosses Interesse. Foto Marcel Burkhardt.



Nicht nur als Referentin, sondern auch als Sessionsleiterin und Standbetreuerin im Rahmen des Schneesperlingprojekts war Fränzi Korner-Nievergelt im Einsatz. Foto Marcel Burkhardt.





Hier ist der Referent auch Zuhörer (Hans-Valentin Bastian und Pius Korner, linkes Bild, zweiter und vierter Herr von vorne). Rechts Alain Jacot bei der Vorstellung der Weideausschlüsse in Afrika. Fotos Marcel Burkhardt.

Renaturierung von Lebensräumen in der Sahelzone zum Nutzen der Menschen und Zugvögel

Alain Jacot, Gabriel Marcacci, Reto Spaar
alain.jacot@vogelwarte.ch

Zugvogelarten, die südlich der Sahara in Afrika überwintern, gelten als die grossen Verlierer der heimischen Vogelwelt. Ihr Schutz ist komplex und Massnahmen müssen sowohl in den Brutgebieten, entlang der Zugrouten als auch in den Überwinterungsgebieten ansetzen, vor allem in Westafrika. Unter der Leitung der Organisationen «newTree» und «tiipaalga» werden in Burkina Faso seit etwa 20 Jahren Massnahmen (v.a. kleinräumige Einzäunungen, um Weidetiere fernzuhalten) durchgeführt, die als Modellsysteme für die Renaturierung degradierter Flächen in Trockengebieten der Sahelzone dienen können. In diesem Vortrag zeigen wir, wie die natürliche Regeneration einheimischer Baumarten sowohl für die lokalen Bauern als auch für die Biodiversität, einschliesslich der Zugvögel (u.a. Nachtigall, Gartenrotschwanz), von grossem Nutzen ist. Massnahmen wie die von «newTree»/«tiipaalga» haben ein grosses Potenzial zur Bekämpfung von Bodendegradation und Wüstenbildung in der Sahelzone. Wir hoffen, dass unsere gemeinsame Arbeit dazu beiträgt, eine Grundlage für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen und den Schutz der Biodiversität in Überwinterungsgebieten einheimischer Langstreckenzieher zu schaffen.

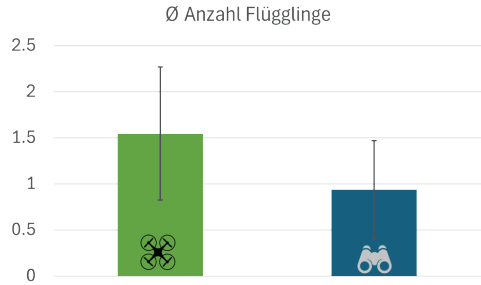


Weideausschlüsse halten die Nutztiere von der sich regenerierenden natürlichen Vegetation fern. Durch die positiven Auswirkungen auf die Vegetationsdichte und -vielfalt bieten diese grünen Inseln nicht nur den rastenden Zugvögeln, sondern auch der lokalen Bevölkerung wichtige Nahrungsressourcen. Foto newTree / tiipaalga.

Drohnen in der Ornithologie: Potenzial und Herausforderungen

Jan Pfister, Patrick Scherler
jan.pfister@vogelwarte.ch

Der Einsatz von Drohnen, auch als UAS («unmanned aircraft systems») oder auf Deutsch als «unbemannte Luftfahrtsysteme» bezeichnet, nimmt weltweit stark zu. Die Anwendungsbereiche sind vielfältig und reichen von der Nutzung in der Freizeit über den Einsatz im Militär und bei Blaulichtorganisationen bis hin zu Anwendungen in der Land- und Forstwirtschaft. Drohnen bieten auch in der ökologischen Forschung einzigartige Möglichkeiten, wie die Überwachung und Datensammlung in schwer zugänglichen Gebieten. Insbesondere im Naturschutz werden sie zunehmend eingesetzt, um Tierbestände zu erfassen oder Vegetationsveränderungen zu analysieren. Allerdings birgt der Drohneneinsatz auch Risiken: Besonders bei sensiblen Arten kann die Nutzung zu Störungen führen, die im schlimmsten Fall Brutausfälle zur Folge haben. Die Vogelwarte setzt sich deshalb für einen verantwortungsvollen Einsatz von



Nestkontrollen zur Feststellung der Flügglingszahl lassen sich mit Drohnen effizienter erledigen und ermöglichen genauere Einschätzungen zum tatsächlichen Bruterfolg als mit anderen Methoden wie dem Hochklettern am Baum oder mittels Sichtbeobachtungen.

Drohnen ein und berät und informiert die Bevölkerung und die Behörden. Ein ethischer und nachhaltiger Einsatz von Drohnen ist entscheidend, um das Potenzial dieser Technologie sinnvoll zu nutzen.

Auerhuhn-Monitoring in einer wärmer werdenden Welt

Pierre Mollet
pierre.mollet@vogelwarte.ch

Beim Auerhuhn-Monitoring bauen die meisten gängigen Monitoring-Methoden nicht auf Direktbeobachtungen, sondern auf der Suche nach indirekten Nachweisen auf. Das sind vor allem Kot, aber auch Fussspuren und Federn. Zusammenhängende Schneedecken machen solche Spuren deutlich besser sichtbar und ermöglichen eine grossflächige und trotzdem effiziente Nachsuche. In einer für das Auerhuhn in der Schweiz wesentlichen Höhenlage, ungefähr zwischen 1200 und 1500 m ü.M., ist die Existenz deckenden Schnees heute im Vergleich zu früher wesentlich unsicherer. Das zwingt Forscherinnen und Forscher dazu, methodische Anpassungen vorzunehmen. Beispielsweise kann mit mehr zeitlicher Flexibilität bei der Feldarbeit auf die unvorhersehbare Schneesituation reagiert werden. Aber längerfristig könnten auch neuere Nachweismethoden brauchbare Daten liefern, beispielsweise die Suche mit Wärmebildkameras auf Drohnen. Erste Erfahrungen damit aus dem Kanton Luzern sind zwar vielversprechend, aber es gibt nach wie vor ungelöste Probleme, und die Methode ist noch weit davon entfernt, als ausgereift gelten zu können.





Das Befliegen von Untersuchungsgebieten mit Drohnen, die mit Wärmebildkameras ausgestattet sind, ist vor allem in der Morgendämmerung zielführend. Zu dieser Zeit kann man festgestellte Signale durch Sichtbeobachtungen verifizieren und damit andere Wärmequellen wie beispielsweise Ameisenhaufen ausschliessen. Fotos Alain Marti.

Suche nach dem Weissrückenspecht im Kanton Glarus

Jakob Marti
jakobmarti2@gmx.ch

Eine kleine Gruppe Naturinteressierter hat zusammen mit Fachleuten der Vogelwarte im Frühling 2023 und 2024 eine systematische Suche nach besetzten Revieren des Weissrückenspechts im Kanton Glarus durchgeführt. Die Suchgebiete wurden anhand von GIS-Daten zum Waldbestand und dessen Alter, Exposition gegenüber Naturgefahren und bisheriger Nutzung ausgewählt. Im Frühling 2023 konnten 17 besetzte Reviere gefunden und dokumentiert werden. Im Frühling 2024 wurden weitere Gebiete bearbeitet und die im Vorjahr gefundenen Reviere überprüft. Insgesamt wurden in diesem Jahr 32 besetzte Reviere festgestellt, davon waren 12 Bestätigungen von vorjährigen Revieren. Im Auftrag der kantonalen Naturschutzfachstelle wurde Ende 2023 ein Aktionsplan zum Schutz des Weissrückenspechts im Kanton Glarus erarbeitet und mit den Betroffenen besprochen. Die meisten Massnahmen bezwecken eine Vergrösserung des Totholzbestands und würden nicht nur die Lebensbedingungen des Weissrückenspechts verbessern, sondern auch diejenigen der ganzen Totholz-Lebensgemeinschaft. Erste Massnahmen wurden im Jahr 2024 umgesetzt.



Weissrückenspechte stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum. Die Art kommt in der Schweiz bevorzugt in steilen Lagen in grösseren zusammenhängenden Wäldern vor, die einen hohen Laubholzanteil aufweisen. Foto Jakob Marti.

Hochs und Tiefs bei den brütenden Lariden in der Schweiz

Claudia Müller
claudia.mueller@vogelwarte.ch

Die Lariden brüten im Alpenland Schweiz vorwiegend an Gewässern in den Niederungen. Die Flussseeschwalbe verlor die natürlichen Brutplätze an unverbauten Flüssen durch die Gewässerkorrektionen. Der Bestand hat aber mit der Besiedlung künstlicher Brutplattformen und -flosse an den Seen in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen und liegt heute bei etwa 700 Paaren. Die Lachmöwe zeigte nach einem Hoch in den 1980er-Jahren hingegen einen deutlichen Rückgang, doch stabilisierte sich der Bestand in den letzten Jahren und liegt heute bei etwa 600 Paaren. Die Mittelmeermöwe besiedelte die Schweiz ab 1968 neu vom Rhonetal her und ist heute mit etwa 1300 Paaren die häufigste Art. Nachdem sie zuerst die verfügbaren Kiesinseln besiedelt hatte, wechselte sie ab den 1990er-Jahren zunehmend auch zu Dachbrutplätzen. Heute gibt es mehrere Dachkolonien mit mehr als 100 Paaren. In kleinen Beständen, oft unregelmässig und teilweise nur in Mischbruten mit anderen Arten brüten zudem Sturmmöwe, Schwarzkopfmöwe, Heringsmöwe und Küstenseeschwalbe. Die Arten brüten manchmal zusammen in Kolonien, es gibt aber auch Brutplatzkonkurrenz, die man oft mit technischen Massnahmen zu entschärfen versucht. An den Dachbrutplätzen der Mittelmeermöwe gibt es mitunter Konflikte mit Anwohnern oder durch Kotemissionen auf Solarpanels.



Um den Verlust an natürlichen Brutplätzen durch Uferverbauungen und -begradigungen auszugleichen, wurden Ersatzbrutplätze geschaffen (Kiesinseln, Plattformen, Flosse), wie etwa in der Lagune im Fanel (Kanton Bern). Dieses Netz mit Ausweichmöglichkeiten, z.B. bei spezialisierten Prädatoren, ist für den Erhalt der kleinen Arten bei uns sehr wichtig. Foto 14. September 2024, Claudia Müller.



Dachbruten der Mittelmeermöwe nehmen in der Schweiz zu. Heute gibt es einige Dachbrutplätze mit Dutzenden Brutpaaren, wie hier auf dem Migros-Verteilzentrum in Buchs (Kanton Aargau), wo aktuell etwa 100 Brutpaare brüten. Foto 7. Mai 2021, Claudia Müller.

Aviäre Trypanosomiasis bei Alpenseglern in der Schweiz: Was ist schon bekannt?

Pia Cigler (Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit, Universität Bern)
pia.cigler@unibe.ch

Seit 2021 wurden in mehreren Schweizer Alpenseglerkolonien ungewöhnlich hohe Sterberaten bei Nestlingen festgestellt. Als Ursache wurde ein Blutparasit identifiziert, der dem bei Wildvögeln in Afrika vorkommenden Einzeller *Trypanosoma bouffardi* ähnlich ist und derzeit *T. bouffardi*-like genannt wird. Bis 2024 wurde der Parasit in neun Schweizer und in einer deutschen Kolonie nachgewiesen. Obwohl der Parasit auch bei adulten Alpenseglern vorkommen kann, scheinen nur Jungvögel schwere Krankheitszeichen zu entwickeln. Hauptsächlich können zwei Symptombilder beobachtet werden: schwere subkutane Blutungen, die zu einer Blutarmut führen können, und Fehlbildungen der Handschwingen, die das Ausfliegen verhindern. Zurzeit werden verschiedene Untersuchungen, einschliesslich Blutproben und Sektionen tot aufgefundener Tiere, durchgeführt, um die Krankheit besser zu verstehen. Es wurde bestätigt, dass Lausfliegen (*Crataerina* spp.) die Überträger des Blutparasiten sind und so die Ausbreitung der Infektion in den Kolonien ermöglichen. Hingegen wurde in Lausfliegen anderer Wildvogelarten der Parasit bisher noch nicht nachgewiesen, was auf eine starke Wirtsspezifität von *T. bouffardi*-like-Parasiten hinweist. Interessanterweise sind die Erkrankungs- und Sterblichkeitsraten in der Saison 2024 deutlich zurückgegangen. Zum jetzigen Zeitpunkt vermuten wir einen Zusammenhang mit den kühleren Temperaturen in der frühen Entwicklungsperiode, denn Hitzestress belastet das Immunsystem der Nestlinge und begünstigt die Entwicklung der Blutparasiten zusätzlich.





Schwere Blutungen unter der Haut (subkutan) eines Jungvogels (oben). Ein starker Parasitenbefall mit *Trypanosoma bouffardi*-like kann zu erheblichen Blutungen an den sonst unauffälligen Stichstellen der Lausfliegen führen. Dies hat negative Auswirkungen auf das Überleben der Jungvögel. Ein Zusammenhang zu den beobachteten Handschwingenfehlbildungen (unten), die bei Alpenseglern besonders gravierend sind, wird vermutet. Dieses Projekt ist eine Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit (FIWI), dem Institut für Parasitologie (IPA) und dem Klinischen Labor des Departements für klinische Veterinärmedizin der Vetsuisse Bern sowie der Schweizerischen Vogelwarte. Fotos Pierre Bize (oben) resp. Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit (unten).

Home sweet home: Wie die Jugendphase die Wanderjahre von Steinadlern prägt

Julia S. Hatzl, Matthias Tschumi, Kamran Safi, Steffen Oppel, David Jenny, Loïc Pellissier, Petra Sumasgutner, Martin U. Grüebler
julia.hatzl@vogelwarte.ch

Der Alpenraum ist heute dank des umfassenden Schutzes fast flächig mit Steinadlerrevieren bedeckt. Dieses dichte Territorialsystem bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich, speziell für junge Steinadler auf der Suche nach geeigneten Bruthabitaten. Um herauszufinden, wie sich Jungadler in diesem Sozialsystem bewegen und was für einen Einfluss die frühe Lebensphase auf das spätere Leben hat, haben wir 92 Steinadler mit solarbetriebenen Positions- und Beschleunigungstransmittern ausgestattet. Wir zeigen, dass es grosse individuelle Unterschiede im Verhalten gibt, die schon früh im Leben messbar sind. Junge energieeffiziente Flieger, die mit viel Nahrung versorgt werden und viele Exkursionen unternehmen, erreichen den Zeitpunkt der Unabhängigkeit von den Eltern früh. In den darauffolgenden Wanderjahren haben sie mehr Nahrung zur Verfügung und sind gegenüber Gleichaltrigen weniger limitiert in ihrem Raumnutzungsverhalten. Dies zeigt, dass Unterschiede in der frühen Lebensphase – zwischen Individuen derselben Art – sich kaskadenartig durch weitere Lebensabschnitte ziehen. Dies kann Auswirkungen auf Ausbreitungsprozesse haben, sowie auf das Alter, in dem Territorien besetzt werden.



Die mit GPS-Sendern ausgestatteten Steinadler sammeln unzählige Daten. Ordnet man diesen Daten – durch direkte Beobachtungen im Feld – Verhalten zu (Gleitflug, Schlagflug, Rasten), sind Rückschlüsse auf individuelle Verhaltensunterschiede, auch bezüglich deren Dauer, möglich. Illustration Lara Gross, auf Grundlage eines Fotos von Thomas Thushold.

Die prioritären Vogelarten der Schweiz: Revision 2025

Peter Knaus, Raffael Ayé (BirdLife Schweiz), Stephanie Michler, Martin Schuck (BirdLife Schweiz), Reto Spaar
peter.knaus@vogelwarte.ch

Das Verfahren zur Bestimmung der National Prioritären Arten (NPA) wurde gemeinsam mit InfoSpecies und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) überarbeitet, basierend auf den 2010 von der Schweizerischen Vogelwarte und BirdLife Schweiz beziehungsweise 2011 und 2019 vom BAFU publizierten Konzepten. Die NPA werden durch die Kombination von nationaler Gefährdung und internationaler Verantwortung bestimmt.

Neu sind 73 Vogelarten als NPA eingestuft, aufgrund methodischer Anpassungen deutlich weniger als 2010 (118 Arten). Darunter sind 61 Brutvogelarten, drei Arten, die als Brut- und auch als Gastvögel klassiert wurden, sowie neun Gastvogelarten. Besonders viele NPA leben im Kulturland (24) und in Feuchtgebieten (22), was den grossen Handlungsbedarf in diesen Lebensräumen unterstreicht.

35 von 73 NPA sind von spezifischen Artenfördermassnahmen abhängig. Damit ist die Zahl der Prioritätsarten Artenförderung deutlich geringer als 2010 (50 Arten). Neu hinzugekommen sind Turteltaube und Weissrückenspecht. 17 ehemalige Prioritätsarten gelten u.a. wegen methodischer Anpassungen nicht mehr als Artenförderungsarten.

Acht Arten fehlen auf der offiziellen NPA-Liste des BAFU: Wachtelkönig, Waldschnepfe, Eisvogel, Bienenfresser, Waldlaubsänger, Fitis, Gartengrasmücke, Wiesenpieper. Grund dafür ist die vom BAFU verfügte Neuzuteilung dieser Arten zu einer tieferen Verantwortungskategorie. Vogelwarte und BirdLife werden diese acht Arten weiterhin in der ursprünglichen Einteilung beibehalten und setzen die Fördermassnahmen zusammen mit Kantonen und Partnern fort.



Die Turteltaube wurde aufgrund ihres abnehmenden Bestandstrends neu bei den Prioritätsarten Artenförderung aufgenommen. Foto Michael Gerber.

Vorhersagen zur Verteilung der europäischen Brutvögel im Jahr 2050

Nicolas Strebel, Alaaeldin Sultan,
Tyler Hallman, Thomas Sattler
nicolas.strebel@vogelwarte.ch

Klima- und Landnutzungsänderungen werden die künftige Verbreitung von Arten beeinflussen. Basierend auf Daten zur Häufigkeit europäischer Brutvogelarten aus dem zweiten Europäischen Brutvogelatlas (EBBA2) schätzten wir ab, wie sich der globale Wandel auf die künftige Verbreitung und Häufigkeit europäischer Brutvögel auswirken könnte. In einem ersten Schritt untersuchten wir dazu, wie das Vorkommen europäischer Brutvogelarten mit Landnutzung und Klima korreliert. Unter Berücksichtigung künftiger Landnutzungs- und Klimaszenarien berechneten wir anschliessend die zu erwartende Verbreitung und Häufigkeit dieser Arten in der Mitte des 21. Jahrhunderts. Wir berücksichtigten dazu auch, wo die Arten aktuell vorkommen und wie schnell sie bereits in der Vergangenheit ihre Verbreitung angepasst haben.

Unsere Ergebnisse zeigen unterschiedliche Veränderungsmuster. Einigen Arten dürften ihren Verbreitungsschwerpunkt nach Norden verschieben, andere aber auch nach Süden. Die geschätzte durchschnittliche Verschiebung liegt bei etwa 0,5 km pro Jahr. Die Ergebnisse sollen dazu dienen, das europäische Schutzgebietsnetz möglichst effektiv zu ergänzen und so die europaweiten Naturschutzbemühungen zu optimieren.

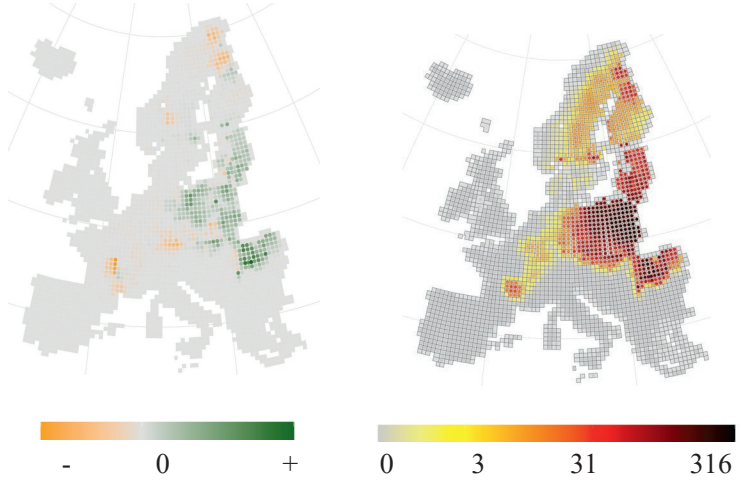
Schlusswort

Kurz nach 15 Uhr schloss Tagungsleiter Sylvain Antoniazza die Tagung. Er wies darauf hin, dass die bislang festgestellten klimatischen Veränderungen erst der Anfang waren und dass man sich den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen verpflichten muss, die den Umweltschutz sowie nachhaltigen Frieden und Wohlstand fördern (https://unric.org/de/17ziele). Dabei betont er die massgebliche Rolle der Freiwilligen bei der Dokumentation der wichtigen Veränderungen, die noch auf uns zukommen werden.

Zum Ende des sehr informativen Tagungswochenendes dankte der Tagungsleiter auch im Namen des gesamten Organisationskomitees (Monika Arnold, Katarina Varga und Marcel Burkhardt) den Zuhörerinnen und Zuhörern für ihre Teilnahme, den Referentinnen und Ausstellern für ihr Engagement sowie dem Campus Sursee und den Technikern von Auviso für die Gastfreundschaft und den reibungslosen Ablauf.

Zuletzt bittet er alle, sich das Datum für die nächste Tagungsausgabe vorzumerken. Diese wird vom 24. bis 25. Januar 2026 wieder auf dem Campus Sursee stattfinden.

Katarina Varga, nach den Zusammenfassungen
aller Referentinnen und Referenten



Vorhergesagte Veränderung 2010–2050 sowie Häufigkeit im Jahr 2050 für den Raubwürger. Die angegebenen Werte beziehen sich auf Quadrate mit einer Seitenlänge von 50 Kilometern. Unpublizierte Daten Alaaeldin Sultan.







Gespräche, Genuss, Einkaufen und Informationaufnahme: Wie so oft war Multi-Tasking und Organisationstalent gefragt, um in den Tagungspausen alles unter einen Hut zu bekommen. Alle Fotos Marcel Burkhardt.



Sylvain Antoniazza schliesst im Namen des Organisationskomitees die sehr gelungene Tagung ab. Foto Marcel Burkhardt.



Beim traditionellen Gruppenfoto gab es dieses Mal eine Premiere: Anlässlich des Geburtstags von Marcel Burkhardt, der als Fotograf meist auf dem Gruppenbild fehlt (so auch heuer), bekam dieser zum Dank und als Entschädigung von der Tagungsgesellschaft ein Geburtstagsständchen vorgesungen. Foto Marcel Burkhardt.